download unter www.biologiezentrum.at

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang VI. | Juli — August 1895. | Heft 4.

Das kaukasische Birkhuhn (Tetrao mlokosiewiczi Tacz.).

Eine monographische Studie von

MAX NOSKA,

weiland Jagdleiter Sr. Kais. Hoheit des Grossfürsten Sergei Michailowitsch,

unter Mitwirkung von

VICTOR RITTER VON TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN.

(Fortsetzung.)

Luft, Licht, freie Uebersicht und möglichste Trockenheit sind die hauptsächlichsten Bedingungen, welche das kaukasische Birkhuhn an seinen Aufenthaltsort stellt und welche ihm von dem Grenzwalde und den Alpenwiesen auch reichlich geboten werden.

Grössere Wanderungen, wenigstens solche, welche das Huhn über die Grenzen des Hochlandes hinausführen würden, unternimmt es niemals. Der Uebergang von den Sommer- in die Winterstände, wenn ein solcher überhaupt zu beobachten, erfolgt nur allmählich und ganz unauffällig. Im Winter selbst streifen die Hähne wohl kettenweise von Ort zu Ort, ohne jedoch den Bezirk des allgemeinen ständigen Vorkommens zu überschreiten. Eine Unbeständigkeit dieses Wildes äussert sich daher nirgends.

Auch Dinnik (14.) berichtet, niemals gehört zu haben, dass das kaukasische Birkhuhn zur Winterszeit die Berge verlasse um seinen Aufenthaltsort mit der Ebene zu vertauschen.

Wenn Radde (16. p. 361) schreibt: „Unter dem Passe von Dshichi-dshwari brütet es, zieht sich in schneereichen Wintern von Ost nach West aus den naheliegenden Gebirgen dorthin,“

download unter www.biologiezentrum.at

so wird wohl von einem Wechsel des Standortes, aber von keinen ausgedehnten Wanderzügen gesprochen.

Dass das häufige Vorkommen dieses Huhnes an Orten, wo es durch Menschen und dessen Heerden stetige Beunruhigung erfährt, darunter leidet, berichtet schon Mlokosiewicz (4. p. 220). Immerhin kann ihm aber keine übergrosse Empfindlichkeit gegen solche Störungen nachgewiesen werden. Die Beeinträchtigung der Lebensbedingungen kann ja in dem Hochlande nicht in einem Masse und einer Intensität Platz greifen, welche eventuell dasselbe zur allgemeinen Auswanderung zwingen würde; das Huhn findet noch in Menge stille, friedliche Oertlichkeiten, wo es ungestört sich seines Daseins freuen kann. Allerdings muss man einmal eine solche Tscherkessenherde über die Alpenwiesen dahinfluten gesehen haben, um sich einen Begriff von dem schädlichen Einflusse auf die Wildbahn zu machen. Alles, was da fleucht und kreucht, zieht sich in die tiefsten, stillen, von dieser „Pest" verschonten Winkel des Hochgebirges zurück und zur öden, wildleeren Wüste wird der herrlichste Standort, über dem nur der Adler weite Kreise zieht und in welchem Bär und Wolf ihre nächtlichen Streifzüge ausführen. Ebenso unglaublich schnell occupiert aber das verdrängte Wild diese seine ehemaligen Wohnstätten wieder, wenn auch nur ein Jahr hindurch die Störung vermieden werden kann. Ein Beispiel, wie trotz dieser Störungen die Hühner dennoch Stand halten, sei hier angeführt. Inmitten einer mehr als tausendköpfigen Pferdeherde, die weit zerstreut im höchsten Wiesenlande weidete, und deren stete Beweglichkeit alles Wild weit und breit vertrieben zu haben schien, stiess ich mehrere Birkhühner auf. Dieselben fielen jedoch, kaum gehoben, wieder in der nächsten Umgebung ein. Und so könnte ich noch manche ähnliche Fälle constatieren, welche beweisen, dass im allgemeinen die Scheu vor dem Menschen lange nicht so gross ist, als besonders diejenigen anzunehmen geneigt sind, denen es an einem triftigen Grunde für das angebliche Verschwinden des Vogels aus der Ebene fehlt. Das kaukasische Birkhuhn wäre in der Ebene, zum mindesten am Rande der Vorberge, bei weitem keiner so intensiven Beunruhigung ausgesetzt, als dies im höchsten Gebirge oft der Fall zu sein pflegt.

Aus diesem Grunde können auch nur elementare Ereig-

download unter www.biologiezentrum.at

nisse für die Ortsveränderung, besonders im Winter, massgebend sein.

Eigenschaften und Gewohnheiten.

Das kaukasische Birkhuhn repräsentiert unter der jagdbaren Vogelwelt des gebirgigen Kaukasus infolge seiner eigenthümlichen, vornehmen Gelassenheit und der Zierlichkeit seiner Bewegungen das aristokratische Element. Die Schärfe seiner Sinne ist vortrefflich, besonders ausgezeichnet seine klaren Seher und nicht weniger das Gehör, während der Geruch auch bei ihm keine Rolle spielt, wie mir das zahlreiche Beobachtungen bestätigten.

Die Vertrautheit dieses Vogels geht zuweilen so weit, dass sie ihm bereits das Epitheton eines dummen Vogels eingetragen hat. Oberflächlich betrachtet, scheint dies auch der Fall zu sein. Zieht man aber in Betracht, dass er an seinen Standorten höchst selten den Menschen zu Gesicht bekommt und als Feind kennen lernt, indem weder der Tscherkessenhirte, der zeitweilig mit seiner Herde in unseres Vogels Wohngebiet erscheint, noch der Jäger, wenn er zufällig denselben aufstösst, seiner achtet, so wird man für die Scheulosigkeit des kaukasischen Birkhuhnes die Erklärung finden. Ich stimme daher mit Mlokosiewicz (4. p. 220) überein, der in selber die Unbekanntschaft mit dem Menschen als Feind erblickt, halte es aber als voreilig, wenn Lorenz (17) den Vogel geradezu als dumm bezeichnet.

Nach Ludwig*) finden sich Gewährsmänner, welche selbst den gewöhnlichen Birkhahn als dummen Vogel erkannt haben wollen, wenn gleich die allgemeine Stimme nicht genug die Schlauheit desselben zu rühmen weiss, ja als ebenbürtig ihn Meister Reinecke an die Seite stellt. Es mag sein, dass unter gewissen Verhältnissen der Vogel thatsächlich all' seine Schlauheit und Vorsicht einzubüssen scheint, was aber nicht berechtigt, das verdammende Urtheil zu generalisieren.

Hauptsächlichen Einfluss auf das scheuere oder aber vertrautere Verhalten dem Menschen gegenüber übt der Standort und die Jahreszeit aus.

*) Das Birkwild. II. Aufl. 1894. p. 62.

download unter www.biologiezentrum.at

Auf freier Alpenwiese, im hohen deckenden Grase, drückt sich der Vogel zur Sommerszeit so fest bei Annäherung eines Menschen, dass dieser ihn geradezu oft mit dem Fusse berührt; erst dann steht er, aber schnell wie der Blitz, auf, um nicht weit davon wieder einzufallen. Im freien, raumen, hochstämmigen Walde pflegt das Huhn, wenn es beunruhigt wird, vor seinem Verfolger oft bedeutende Strecken herzulaufen, um dann gleich beim Aufstehen zu baumen. Bei dichterem Unterwuchse oder im buschigen Grenzwalde drückt es sich und liegt sehr fest und steht dann plötzlich vor den Füssen des Jägers auf. Im ersteren Falle, wo es zu Baume tritt, zeigt es nach Alter und Geschlecht charakteristische Unterschiede. Der alte Hahn läuft am weitesten und ungeniertesten; er tritt, wenn er nicht bereits durch längere Zeit beunruhigt wurde, an geeigneter Stelle zu Baume, stellt sich auf einen freien Ast völlig sichtbar ein und nähert sich dann, von Ast zu Ast tretend, dem Gipfel. In der Nähe desselben fussend, äugt er dann neugierig auf seinen Verfolger herab. Scheint ihm die Sache verdächtig, so streicht er ab.

Der junge Hahn im Uebergangskleide und die Henne laufen nicht so gerne; sie stieben auch im Hochwalde sehr häufig unter dem Tritte des Jägers ab und baumen — da sie gewöhnlich in solchen Fällen am Rande des Wäldchens liegen — theils tiefer in demselben, theils erst an der gegenüberliegenden Lisiere. Daselbst schwingen sie sich gerne in dichte Kronen ein und stellen sich unglaublich geschickt auf einen Ast, an den Stamm gedrückt, jegliche Deckung nutzend, in gleicher Weise wie die anderen europäischen Waldhühner. Ich kann darüber Folgendes berichten:

Buschierend durchstreifte ich mit einem Genossen ein steil aufstrebendes Kiefernwäldchen, jeder an einem Rande desselben aufsteigend, durch Wald und Felsenschneide getrennt. Plötzlich fällt drüben ein Schuss und schnell wie ein Gedanke streicht ein Huhn, das ich in der Eile als Henne ansprach, an mir vorüber und schwingt sich fast bei mir in der dichten Krone einer niederen, buschigen Föhre ein. Ich erkenne noch die Umrisse des Vogels und schlage die Flinte darauf an, als mein Gefährte gerade in der Visierlinie auftaucht und mich in meinem Vorhaben hindert. Er behauptet, es wäre sein Huhn,

download unter www.biologiezentrum.at

das hier eingefallen und stark angeschweisst sei. Ich opponiere und weise auf die Krone; doch der Vogel ist verschwunden. In demselben Augenblicke vernehmen wir schon das Schlagen der Schwingen neben dem Baume am Boden des steil geböschten Geländes, eilen hin, und in der That, hier flattert das Stück auf der Erde, so dass ich in meinen Wahrnehmungen irre wurde. Als die geflügelte Henne abgefedert war, kehrte ich zu der uns wenige Schritte entfernten Föhre zurück und schaute mir bald die Augen aus nach meinem Huhn. Ich hatte die volle Gewissheit, dass es zwei Hühner waren, und dass das meine noch oben sein müsse, denn ein geflügeltes Huhn konnte doch nicht baumen. Wir unterhielten uns mit lauter Stimme, besahen den Baum von allen Seiten, doch alles umsonst! Da, gerade, als ich das Gewehr geschultert, um weiter zu steigen, strich es ab.

Dinnik (14.) erzählt einen ähnlichen Fall und fährt dann weiter fort:

„Birkwild fliegt überhaupt ungern; ich habe es öfters vor mir auf 8—10 Schritte durch's Gras laufen gesehen und hinter ihm herlaufen und schreien müssen, um es zum Auffliegen zu bringen."

Mlokosiewicz (4. p. 220) äussert sich ähnlich:

„Ist der Vogel durch einen Hund zum Aufstehen gebracht worden, so lässt er den Jäger leicht heran. Der Vogel zeigt so wenig Scheu vor dem Menschen, dass mein Gefährte, nachdem er den Hahn von einem Baume herabgeschossen hatte, auch die bei ihm befindliche Henne erlegte, welche nur wenige Schritte weiter geflogen und wieder eingefallen war und das Laden des Gewehres aushielt."

Die Vertrautheit des Hahnes grenzt besonders zur Balzzeit an's Unglaubliche, was an betreffender Stelle des Näheren besprochen werden soll. Dass Lorenz ein so absprechendes Urtheil über unseren Vogel fällte, mag seinen hauptsächlichen Grund darin haben, dass seine Beobachtungen zumeist in diese Jahresperiode fallen. Ueber das diesbezügliche Verhalten zur Winterszeit berichtet übrigens derselbe Gewährsmann (21. p. 53) Folgendes:

„Im Herbst und Winter sind sie auch nicht scheu und halten sich in grösseren oder kleineren Herden zusammen, aber

download unter www.biologiezentrum.at

fast immer sind die Geschlechter etwas gesondert. Die jungen Hähne halten sich mehr zu Hühnern. Merkwürdig, dass im Winter die Hühner und jungen Hähne mehr scheu sind, als die alten Männchen, so dass es viel leichter ist, einen alten Hahn zu erlegen, als einen jungen oder ein Weibchen. Werden sie oft gehoben, so vergraben sie sich im Schnee, lassen aber dann auf einige Schritte an."

Dass sich zur Winterszeit Birkhühner in den Schnee vergraben und lange darin aushalten, vermag ich zu bestätigen; dass sie sich aber bei Verfolgung vergraben, um sich so unsichtbar zu machen, möchte ich doch bezweifeln. Der Behauptung aber über die grössere Vertrautheit des Hahnes zu dieser Jahreszeit vermag ich ganz gegentheilige Erfahrungen entgegenzusetzen, was auf alle Fälle beweisen dürfte, dass ein sonderlicher Unterschied im Verhalten zwischen alten und jungen Vögeln oder den Geschlechtern nicht besteht. Ich fand, dass zur Winterszeit der lichte Wald und das dann unvermeidliche Geräusch des buschierenden Jägers das Wild auf weite Distanzen auf die Gefahr aufmerksam macht und meistens nur junge Hühner Stand halten. Wenn von der Erde gehoben, treten die letzteren dann gewöhnlich an Ort und Stelle zu Baume; der alte Vogel streicht aber wie im Sommer im Buschwalde ab. Stockt eine buschige Wettertanne in der Nähe, dann schwingt sich der Hahn gerne in dieselbe ein und bleibt dem Blicke verborgen wie im Sommer. Stehen alte Hühner in grösseren Flügen beisammen und haben sich dieselben auf hochstämmigen Birken u. s. w. eingeschwungen, dann ist das Ankommen mit grössten Schwierigkeiten verbunden. Es wird in den meisten Fällen erfolglos bleiben.

Dass *T. mlokosiewiczi* nach dem Schusse oft gut Stand hält, zeigt folgender charakteristische Fall:

Bei einem Birschgange erblickte ich einen auf einer unvermittelt emporragenden Felsnase stehenden Hahn, der ruhig ässte. Ich schlich — nur mit der Kugelbüchse versehen — von unten in guter Deckung an. Ein Weg über Schutthalden, wobei die verwitterten Gesteinstrümmer donnernd thalab stürzten, störte mein Beginnen ebensowenig wie die Entdeckung, dass fast alle Patronen im Rucksacke meines Begleiters geblieben waren. Ich sah mich deshalb genöthigt, den fernen Gefährten

download unter www.biologiezentrum.at

durch lautes Rufen herbeizuziehen. Ich schoss gut gedeckt und die erste Kugel schlug im Felsen unter den Ständern des Hahnes ein, von dem ich nur Kopf und Hals sehen konnte. Vier Kugeln folgten der ersten mit demselben negativen Resultate. Der Hahn trat nun ruhig und neugierig herabäugend, bis an den äussersten Rand vor — ich selbst hatte mich so gut wie möglich gedeckt — und erst die sechste Kugel holte ihn herab. Auch Lorenz (21. p. 53) berichtet ähnliches von einem Balzhahn.

Dieselbe Vertrautheit zeigt die Henne zur Zeit, wenn die Jungen noch nicht ganz ausgewachsen sind. Da läuft sie, wenn aufgestossen, unruhig kreuz und quer, hält bis auf wenige Schritte aus und sucht den Verfolger wie die anderen Waldhühner durch scheinbare Flügellahmheit etc. von den Küchlein abzulenken.

Aus dem Angeführten darf man folgern, dass das kaukasische Birkhuhn nicht entfernt die Schlauheit und ängstliche Vorsicht seines nordischen Vetters zeigt. Ganz anders wird man jedoch dasselbe beurtheilen, wenn es sich der Gefahr bewusst und auf seine Verfolger aufmerksam geworden ist. Da weiss das Huhn sich so klug zu gebärden und seinen Standpunkt auszunützen, dass es ganz und gar unmöglich wird, sich demselben zu nähern, mag es zu welcher Jahreszeit auch immer sein.

Das vertraute Leben in den freien Höhen der Berge, das seltene Zusammentreffen mit Menschen überhaupt, insbesondere aber mit solchen, die es als Feinde kennen lernen würde, bedingt jedoch, dass es die Grösse der Gefahr nur selten klar erkennt. Das plötzliche Auftauchen des Jägers vor dem Wilde lässt dieses nichts Böses ahnen und daher wird es gar oft zur mühelosen Beute seines Verfolgers.

Wenn wir den Vogel also zumeist auch als nicht nur sehr wenig scheu, sondern geradezu als äusserst vertraut bezeichnen müssen, so darf man dabei immerhin nicht ausser Acht lassen, dass die Natur ihn mit ganz vorzüglichen Gaben ausgestattet hat, welche ihn vollkommen befähigen, den vielfachen Gefahren zu entgehen.

Es gibt verschiedene Wildarten, z. B. den Steinbock, die Gemse u. a., deren natürlicher Instinct sie lehrt, selbst in den

download unter www.biologiezentrum.at

gesichertesten Positionen immer auf der Hut zu sein und die in allem und jedem Gefahr wittern. Diesen Thieren braucht der Mensch nicht erst seine Gefährlichkeit zu documentieren, um sie zu gesteigerter Vorsicht zu mahnen. Aber selbst bei diesen tritt der Fall ein, dass sie den Menschen eräugen und ihn dennoch herankommen lassen. Fälle, wo die genannten eine ganze Anzahl auf sie abgegebener Schüsse ausgehalten haben, ohne sich vom Platze zu rühren, sind mir bekannt. Selbst erlebte und gut verbürgte Beispiele erhärten dies; doch war es immer ein für das Wild ungünstiger Wind, der demselben die Witterung und damit die Orientierung über den Ort der Gefahr total benahm. Das sonst so scheue Haselhuhn verliert in den menschenleeren Oeden des hohen Nordens völlig seine Schlauheit. Ein guter Kenner Sibiriens erzählt mir von einigen Jagden an der Lena, wobei derselbe mehr als ein halbes Dutzend Haselhühner im Peletonfeuer von einem Baume herunterschoss. Mit dem Fasan verhält es sich ähnlich, ebenso auch mit dem nordischen Birkhuhn.

Ein auf einem Aste freistehender Hahn gewährt wegen seiner Zierlichkeit und seines Ebenmasses einen reizenden Anblick. Der Aufenthalt auf dem Baume jedoch zählt bei *T. mlokosiewiczi* als Ausnahmszustand und sehr richtig bemerkt Dinnik (14), dass das kaukasische Birkhuhn den grössten Theil seines Lebens auf der Erde zubringt. Dies hat besonders für den Sommer zu gelten. Wir finden im Sommer die Birkhühner still und lautlos durch das Gras schreitend oder wenn etwas ihre Aufmerksamkeit erregt hat, stundenlang unbeweglich stehend, nach einer Richtung äugen.

Mlokosiewicz (4. p. 220) schreibt in seinem ersten Berichte:

„Ich habe öfters einen Hahn bewegungslos im Grase oder auf einem Steine stundenlang stehen sehen, während 6 und 7 andere unter den Büschen zerstreut verborgen lagen; so sehr ich mir auch Mühe gab, konnte ich den Zweck desselben nicht deuten. Sollte er als Wache dienen, so verfehlte er seinen Zweck, da er gewöhnlich der erste war, der geschossen wurde. Möglicherweise hat er den Menschen noch nicht als Feind kennen gelernt und nimmt nur diese Position an, um die Bewegungen der Hennen zu bewachen. Mag es wie immer auch

download unter www.biologiezentrum.at

sein, einen Grund wird das lange Stehen des Hahnes auf seinem Posten doch haben."

Nicht immer gelingt das Anpirschen an solche „Wachtposten" und gar oft streicht der Vogel, der in der That Auslug gehalten, schon auf sehr weite Distanzen ab und bezeugt dann, dass er seinen Zweck erfüllt.

Ungemein zierlich erscheint das Laufen des Vogels, besonders beim Hahn, wenn es bergauf geht. Beim Bergablaufen, was er nur ungern thut, entbehren seine Bewegungen mehr der Zierlichkeit.

Ab und zu verlängert oder verkürzt sich beim Vorwärtsstreben der Hals, je nach den Hindernissen, die ihm den Auslug nehmen und die er alle wunderbar geschickt zu seiner Deckung zu verwenden weiss, so dass es selten glückt, die ganze Figur zu sehen und die Büchse darauf anzuschlagen. Im steilen Gebirgsterrain vermag das Huhn ganz bedeutende Hindernisse, ohne besonders merkliche Bewegung der Schwingen zu nehmen. Springt es aber bei gleichzeitigem Gebrauche der Flügel, dann beträgt die Höhe des Sprunges bis zu 2 und 3 Fuss.

Die Henne macht auf dem Boden einen kaum weniger gewinnenden Eindruck als der Hahn. Durch den verhältnissmässig langen Stoss erscheint der Körper aber schmäler, schmächtiger und erinnert ein wenig an die Fasanhenne.

Geradezu unglaublich ist die Gewandtheit, mit der sich der Vogel zu drücken versteht Besonders Hennen und jüngere Hühner führen diese Manöver mit Vorliebe aus, und man kann ihnen auf wenige Schritte nahe kommen, ohne sie zu bemerken. Aber selbst dem Hahne gelingt es, trotz seines mehr abstechenden Federkleides, im ganz offenen Wiesenlande und kurzen Grase sich völlig unsichtbar zu machen. So kann es vorkommen, dass man einen Vogel fehlt, derselbe kurz wieder einfällt und man ihn vergebens an dem Einfallsplatze sucht; er ist eine Strecke weit gelaufen, hat sich dann so gut gedrückt, dass alle Mühe, ihn zu finden, vergebens ist. Das Höchste jedoch leisten sie, wenn sie Deckung suchend, sich in buschige Baumkronen einschwingen, wie wir bereits dargethan haben.

Selbst bei den Küchlein ist diese Verbergungskunst bereits stark entwickelt. Kaum dass man, wenn ein Volk aufgestossen worden, hie und da eines derselben zu Gesicht

download unter www.biologiezentrum.at

bekommt, und nur durch die zitternde Bewegung der Grashalme an mehreren Stellen vermag man annähernd den Punkt ihres Versteckes zu errathen; aber die ängstlich hin- und herflatternde Mutter sucht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und wenn sie abstreicht, dann wird es dem Jäger ohne Hund ganz und gar unmöglich, die Jungen zu entdecken.

Wie schon erwähnt, tritt das kaukasische Birkhuhn gerne zu Baume, sei es nun, wenn es vom Jäger verfolgt und gehoben wird oder zur Winterszeit, um sich an den Knospen und Beeren der Bäume zu ässen. Das Einschwingen erfolgt immer hörbar unter kleinerem oder grösserem Geprassel der Aeste. Ein Ausnahme tritt ein, wenn es sich dabei beobachtet fühlt. Das Abstieben aber pflegt immer lautlaus vor sich zu gehen, besonders dann, wenn das Huhn dem Verfolger entwischen zu können glaubt.

Der Flug zeigt ausserordentliche Gewandtheit und Schnelligkeit, hat aber wie bei allen Tetraonen relativ keine Ausdauer. Die gewöhnliche Flugdistanz dürfte 300—500 Meter selten überschreiten. Das hauptsächlich charakteristische Merkmal des Fluges ist ein Pfeifen beim Hahne, während die Henne fast ganz unhörbar streicht, dagegen beim Aufstehen öfters ein kurzes Gocken hören lässt.

Beim Abstehen des ersteren klingt der Ton als ein zischendes und zirpendes „Cz--cz—cz—cz", welches beim Streichen in ein feines gedehntes „Czi" übergeht. Bei den Flügelschlägen, durch welche dieses Ausstreichen ab und zu unterbrochen wird, hört man wieder das mehr zirpende „Cz—cz—cz", was bezeugt, dass der Laut nur durch die scharfe, rasche Bewegung der Schwingen hervorgebracht wird. Dass der Henne dieses Fluggeräusch fehlt, kann durch die schwächeren Schwingen erklärt werden. Aus demselben Grunde ist bei jungen Hähnen anfangs dieses Fluggeräusch gar nicht und später in weniger markanter Weise zu hören, so dass es schwer fällt, selbe im Fluge von den Hennen zu unterscheiden. Dieser Ton hat nichts mit dem schnurrenden Flügelgeräusche des *T. tetrix* gemein, ist auch nicht zu verwechseln mit dem hellen Pfeifen der Enten; es ist ein ganz individueller, scharfer Ton mit zirpendem Beiklange. Dieses charakteristische Geräusch erwähnen auch meine Gewährsmänner.

Der Flug geht immer aufwärts. Die Bemerkung H. Dinnik's

download unter www.biologiezentrum.at

(14.), Birkwild fliege immer bergabwärts, muss ich als unrichtig bezeichnen. Das Huhn steigt schräge mit raschen Flügelschlägen in die Höhe, streicht dann weit aus, dabei ab und zu mit einigen Schlägen der Schwingen nachhelfend und senkt sich weiter nach abwärts, um am gewählten Orte einzufallen, worauf es sofort ruhig stehen bleibt und das Terrain recognosciert. Im allgemeinen zeigt also der Flug sehr grosse Aehnlichkeit mit dem des nordischen Birkhuhnes.

Dem Berichte H. Bekanow's an Dr. Radde (16. p. 361) entnehme ich folgende Stelle, die sich treffend über die Flugweise des Birkhuhnes ausdrückt, wenn dasselbe in grösseren Flügen beisammensteht:

„Sie fussten an den steilen Wänden und lebten gemeinschaftlich; ich sah wohl an 20 Stück. Was mir namentlich sehr auffiel, das war ihr Flug, ehe sie fussten. Sie flogen nicht gerade aus, wie das alle Hühner gewöhnlich thun, sondern erhoben sich und flogen ähnlich den Tauben gerottet und gewissermassen kreisend, bis sie sich wieder niederliessen."

Die Richtung des Fluges ist in der Regel jedoch gerade. Radde (l. c.) sagt daher auch anschliessend an vorstehende Zeilen: „Wo ich selbst das Birkhuhn beobachtete, flog es stets gerade aus."—Nur zu Beginn, wenn es plötzlich aufgestossen wurde, fliegt es, falls durch das Terrain bedingt, in scharfer Curve. Das Ziel wählt es verschieden. Stockt ein Gehölz in der Nähe, so hält das Huhn auf dieses zu, in freiem Terrain fällt es kurz wieder ein (zur Sommerszeit im hohen Grase) oder es überstreicht vielleicht eine Schlucht, um drüben auf einer kleinen Felsgruppe einzustehen.

Liegt oder steht das Birkwild in grösseren Flügen beisammen, dann erfolgt das Abstreichen mit einemmale, besonders wenn die Gesellschaft auf höheren Bäumen Stand genommen hat. Im Volke vereinigt oder wenn nur vereinzelt über das Terrain zerstreut, steht ein Huhn nach dem anderen in längeren oder kürzeren Intervallen auf. Auch zur Balzzeit, wo die Individuen in ungezwungener Vereinigung zerstreut liegen, findet ähnliches statt, doch in diesem Falle auch in kleinen Gruppen. Um das Birkhuhn im Fluge zu erlegen, bedarf es jedenfalls eines geübten Schützen.

Das zierliche Geläufe des Vogels findet man häufig den

download unter www.biologiezentrum.at

Sommer über im Sande und auf Schneeblänken, zur Winterszeit auf dem Schnee kreuz und quer; er schnürt gleich seinem nordischen Artgenossen.

Zur Sommerszeit nimmt es gerne Sandbäder; günstige Plätze findet der Vogel in den kleinen, ebenen Terassen, wo sich zwischen den einzelnen Felsstufen Schichten von Grus und feinem Sande als Verwitterungsproduct des gröberen Gesteins abgelagert hat oder unter mächtigen Schirmtannen, durch die kein Tropfen dringt und unter denen selbst zur strengsten Winterszeit sich ein Plätzchen trocken und schneefrei erhält. Die an solchen Oertlichkeiten verstreuten Federn (besonders zur Mauserzeit) markieren sie als Huderplätze.

Wie bekannt, hat das nordische Birkhuhn die Eigenschaft, sich zur strengen Winterszeit verschneien zu lassen oder kleine Gänge und Löcher im Schnee sich auszugraben. Das geschieht wohl weniger aus dem Grunde, um Beeren und Kräuter aus dem Boden zu scharren, als um dort Schutz vor Kälte und Sturm, vielleicht auch vor Feinden zu finden. Auch ich fand häufig Schneemulden, von denen aus Röhren unter der Schneedecke erst nach längeren und kürzeren Strecken an die Oberfläche führten. In diesen, die Grösse des Vogels wenig überragenden Höhlungen liegt das Huhn still gedrückt und lässt auch die Losung zurück; dass sich letztere oft massenhaft angehäuft darin vorfindet, bezeugt, dass das Huhn diese Zufluchtsstätten nach den Ausflügen, die zur Aessung benöthigt werden, häufig wieder aufsucht und wohl den grössten Theil des Winters über bewohnt.

Diese Schneenester findet man seltener einzeln, als in grosser Anzahl in regelloser Anordnung gebaut, in der Regel in der Region des Grenzwaldes, sowohl bei buschartigem, als auch mehr hochstämmigem Charakter. Ich traf auch einmal diese Winterlager in einer Höhe von 9000′ (2790 Meter) im freien, wildesten Felsengebirge des Magischo, nordseitig in einer kleinen Einbuchtung, wo nur mehr krüppelhaftes *Rhododendron caucasicum* gedeiht, gemischt mit strauchartigen Zwergbirken und *Salix lappona*. Einzig in diesen Schneehöhlen, jedweder weiteren Deckung bar, fand es die Möglichkeit, ausgesetzt der ganzen erbarmungslosen Strenge des Winters hochalpiner Regionen, diese Zeit dort oben zu überdauern.

download unter www.biologiezentrum.at

Sehr häufig findet man auch diese Minengänge allein, ohne Kessel. Diese ziehen sich dann seicht unter der Schneedecke hin, äusserlich sich nur durch die etwas gehobene und gesprungene, aber sonst noch völlig intacte Schneedecke bemerkbar machend. Diese Gänge haben wohl den Zweck, Nahrung, besonders abgefallene Beeren hervorzuholen. In diesen Gängen liegt das Huhn oft so fest, dass es sich fast mit den Händen greifen lässt.

Tag- und Nachtstandplätze dürften kaum unterschieden werden, es sei denn zur Winterszeit, wo die Hühner zur Aessung gewisse Orte aufsuchen, um dann wieder auf den eigentlichen Einstand zurückzukehren.

Ich hatte Gelegenheit zu beobachten, dass das Birkwild, besonders zur Balzzeit, auf dem Boden nächtigt — auch Lorenz (17) bestätigt dies — aber auch aufgebäumt pflegt es der nächtlichen Ruhe. Die Wahl wird wohl immer dem jeweiligen Standorte entsprechend ausfallen. Ich meinerseits halte den Bodenschlaf bei weitem überwiegend.

Was die Vertheilung der Geschlechter anbelangt, so muss ich mich da völlig der Ansicht Mlokosiewicz's (4. p. 220) anschliessen, der sagt, dass er im allgemeinen die Hähne häufiger fand als die Hennen. Dieses Missverhältnis wird besonders am Balzplatze ersichtlich, wo auf 15—20 Hähne gar oft nicht mehr als 2—3 Hennen kommen. An einem starken Ueberwiegen des männlichen Elementes kann allen Erfahrungen nach nicht gezweifelt werden; merkwürdig genug in einem Falle, wo wir es mit einem polygamen Huhne zu thun haben.

Stimme.

Die Frage, ob das kaukasische Birkhuhn eine Stimme habe oder nicht, blieb durch die längste Zeit eine ungelöste. Besonders der Balzlaut war es, der die heterogensten Meinungen zur Aeusserung brachte. Schon Mlokosiewicz (4. p. 220) theilt uns ganz zutreffend mit, er habe zur Balzzeit das Huhn, die Geschlechter vereinigt, getroffen, ohne es näher beobachten zu können und habe auch keinen Balzruf gehört. Es bedurfte aber mehr als eines Jahrzehntes, bevor diese Annahme zur Gewissheit werden konnte. Schuld daran trägt wohl in erster Linie Nordmann's Angabe, der zufolge der Genannte von

download unter www.biologiezentrum.at

den Birkhähnen in den gurischen Bergen einen eigenen Schrei, ein singendes Trommeln, zur Paarungszeit gehört haben will.

Dinnik's (14.) Nachfragen bei den Bergbewohnern bezüglich der Balz dieses Birkhuhnes ergaben kein Resultat. Nur einer der Eingeborenen sagte ihm, dass der Birkhahn vor Sommeranfang wie ein Hirsch schreie. Dinnik hält es für ausgemacht, dass die Balz des kaukasischen Birkhuhnes, der des nordischen, dem es so ähnlich ist, gleicht.

Auch Radde (16. p. 363) schildert nach ihm gewordener Mittheilung die Balz mit der des nordischen übereinstimmend.

Erst Th. Lorenz (16) danken wir 1884 die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Balz. Derselbe schreibt:

„Meinen Beobachtungen nach, die ich während 4 Tagen machte, glaube ich behaupten zu können, dass das kaukasische Birkhuhn ausser einem leisen Pfiff beim Auffliegen keinen Laut während der Balz von sich gibt.“

Wie bereits erwähnt wurde, ist dieses leise Pfeifen aber kein Ruf, sondern nur die Folge der raschen Flügelschläge. Der Hahn ist stumm. Th. Lorenz (21 p. 52) fügt in seinem späteren Berichte noch Folgendes bei:

„Der verstorbene Dr. Severzow wird wohl Recht haben indem er sagte, dass der kaukasische Birkhahn eine sehr alte und gegenüber der typischen Art (*T. tetrix*) zurückgebliebene Form ist, in Anbetracht des Mangels der Stimme, des bescheideneren Gefieders u. s. w. Die Stimmorgane der beiden Arten sind so verschieden, dass es ganz unmöglich ist, dass die Vögel gleiche Töne hervorbringen können. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass der Kaukasier weder den trommelnden Laut, noch das Blasen hören lässt oder besser gesagt, hören lassen kann.“

Nur die Henne gockt wie das Weibchen von (*T. tetrix*) und die Jungen piepsen ganz in der Art, wie es allgemein junge Hühnervögel zu thun pflegen.

(Fortsetzung folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Noska Max

Artikel/Article: Das Kaukasische Birkhuhn Tetrao mlokosiewiczi Tacz. Eine monographische Studie unter Mitwirkung von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhofen. (Fortsetzung); (1 Farbtafel) 169-182